

Silbische und morphologische Einflüsse auf das Schreiben eines Tiefendysgraphikers

Tobias Bormann & Margret Schulze

Universität Erfurt, Psycholinguistik, Seminar für Sprachwissenschaft

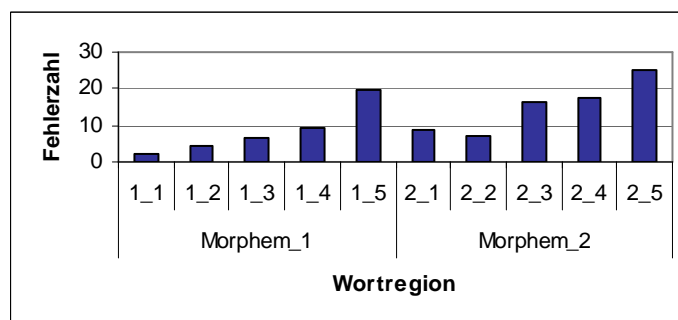
Das Schreiben dysgraphischer Patienten stellt eine der wichtigsten Datenquellen für die Erforschung der am Schreiben beteiligten Prozesse und Repräsentationen dar. Frühere Untersuchungen haben ergeben, dass silbische und morphologische Informationen den Schreibprozess, darunter Prozesse im Graphemic Buffer, beeinflussen können.

Caramazza und Miceli (1990) berichteten bei einem dysgraphischen Patienten, dass bei Buchstabenersetzungen der Status als Vokal oder Konsonant erhalten blieb. Die Autoren werteten dies als Beleg für eine Repräsentation silbischer Information im Buffer unabhängig von der Lautsprache. Dies wurde von Jonsdottir et al. (1996) in Frage gestellt, die vermuteten, dass Patienten die silbische Information aus der Phonologie übernehmen könnten.

In einer weiteren Einzelfallstudie argumentierten Badecker et al. (1990), dass bei morphologisch komplexen Wörtern auch morphologische Information im Buffer verfügbar sei und die Verteilung segmentaler Fehler beeinflusse.

Für unseren Beitrag werteten wir die Schreibfehler eines Patienten (MD) mit Tiefendysgraphie aus. Über drei Jahre hinweg schrieb MD 1160 Wörter. Segmentale Fehler stiegen bei morphologisch einfachen Wörtern zum Wortende an. Die segmentalen Fehler beinhalteten 106 Buchstabenersetzungen. Die Ersetzungsfehler von MD behielten in über 90% der Fälle ihren Status als Konsonant oder Vokal (Löffel → Löff; Pfeife → Pfeise). Verstöße gegen graphotaktische Constraints wurden nicht beobachtet. Da MD, wie wir zeigen können, ohne Einfluss der Phonologie schrieb, muss die Information im orthographischen Lexikon und im Graphemic Buffer unabhängig von der Lautsprache repräsentiert sein.

Weitere Belege sprechen für eine dekomponierte Verarbeitung von Nomina Komposita bei MD: Komposita mit Fugemorphem wurden in der Mehrzahl ohne Fuge geschrieben (Bauernhof – Bauerhof; Bärenfell – Bärfell). Auch vereinzelte semantisch oder formähnliche Morphemfehler (Ölfilm – Ölkino; Briefmarke – Brillenmarker) sprechen für einen einheitlichen Zugriff auf die Morpheme eines Kompositums. Auch die Verteilung der segmentalen Schreibfehler befolgte die morphologischen Grenzen (vgl. Abbildung). Zusammenfassend werten wir unsere Befunde als klare Belege für einen Einfluss silbischer und morphologischer Informationen beim Schreiben.



Beitragsart: Vortrag, kein Poster.
Wörter: ca. 320

Kontakt: Tobias Bormann, Psycholinguistik, Universität Erfurt, Postfach 900221, 99105 Erfurt, Email: tobias.bormann@uni-erfurt.de